

OBERSCHLESISCHE ZEITUNG

Verlag: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz, Roonstraße 11.
Anzeigen-Annahme: Kattowitz, Grundmannstraße 28, Fernsprecher 309 71.
Geschäftsstellen: Königshütte, Adolf-Hitler-Straße 8, Fernsprecher 404 83;
Laurahütte, Adolf-Hitler-Straße 1, Fernsprecher 232 01; Pleß, Adolf-Hitler-Straße 6, Fernsprecher 181; Bieleitz, Stadtberg 11, Fernsprecher 1534 u. Alois Springer, Adolf-Hitler-Straße; Teschen, Tlefe Gasse 64, Fernsprecher 1720

KATTOWITZER ZEITUNG



Ämliches Blatt der NSDAP

sowie sämtlicher Behörden

Preis 15 Reichspfennig

Dienstag, den

16. Mai 1944

Nr. 134 Jahrgang 76

Judas Interesse am Krieg besteht in Börsenpapieren

Kursturz in New York nach einem Invasionsgerücht

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung

OSZ Berlin, 16. Mai

Wie der USA-Korrespondent der spanischen Zeitung „Arriba“ berichtet, kam es an der New Yorker Wertpapierbörse am letzten Freitag auf Grund der Falschmeldung, daß nicht nur in Süditalien, sondern auch an anderen Frontstellen im Westen die Invasion bereits begonnen hätte, zu stürmischen Kursbewegungen. Die Wallstreet-Juden gerieten durch das mit Windeseile sich verbreitende Gerücht keineswegs in die amtlich erwartete und propagierte künstliche „Hochstimmung“. Sie sahen vielmehr alle ihre Felle wegschwimmen und antworteten auf die Falschmeldung mit einem Massenangebot von Wertpapieren, das den bisherigen Kursstand zum Einsturz brachte.

Damit ist noch einmal der Beweis erbracht, daß die jüdischen Börsenhäupter in den USA bei ihrer wütenden Kriegshetze im Grunde nur an ihren eigenen Geldbeutel denken und skrupellos alle Anstrengungen begrüßen, die auf eine möglichstste Hinauszögerung der Kriegsentcheidung und auf eine Fortdauer des rentablen Geschäfts risikoloser Aktiegewinne hinauslaufen. An diesem grotesken Echo jüdisch-plutokratischen Schachergeistes auf die ersten Anzeichen einer Verwirklichung des monatelang hinausgezögerten anglo-amerikanischen Angriffs auf Europa ist jedenfalls klar zu erkennen, daß auch der bisher gerade von der USA-Presse betriebene Nervenkrieg mit all seinen Erpressungen und

Beschimpfungen der Neutralen, seinen Gewaltankündigungen und seinen verlogenen Lobspüchen auf die angebliche „Unüberwindbarkeit“ der über den Atlantik verschickten USA-Soldaten im Grunde nichts anderes war, als ein besonders von der Wallstreet bezahlter und immer wieder künstlich aufgepufferter Bluff, mit dem man nur seine eigenen Schiebergeschäfte bemantelte und der jeweils günstige Gelegenheiten zu Kurssteigerungen und Börsenverdiensten gab. Jetzt, wo dieses ganze Schwindelgebäude in Gefahr steht, durch wirkliche militärische Operationen auf seine nicht vorhandene „Haltbarkeit“ geprüft zu werden, erkennt man in den jüdischen Wallstreet-Kreisen plötzlich, welche „Ge-

fahren“ damit den seit Jahren im Krieg investierten Kapitalien der plutokratischen Weltausbeuter drohen.

Geht die Sache nämlich schief, und gerade in New York und London hält man einen derartigen Ausgang des Churchill- und Roosevelt-Abenteuers durchaus für möglich, so ist an dem Zusammenbruch zu mindestens Englands und damit eines großen Teiles der Gläubigeransprüche auch der USA nicht zu zweifeln. Sollten die Anglo-Amerikaner und Bolschewisten wider Erwarten aber größere Erfolge erringen, so müßten gleichfalls Rückwirkungen vor allem auf den Stand der amerikanischen Rüstungsproduktion eintreten, die den Wallstreet-Spekulanten gar nicht gefallen. Es würden zwangsläufig ganze Industriezweige zum Stillstand kommen oder zur Umgruppierung gezwungen sein.

Auch die bisher nur künstlich verschleierte ungelösten sozialen Probleme Englands und der USA und die Folgen der bolschewistischen-freundlichen Haltung Londons und Washingtons würden sich bei einem solchen Verlauf der Dinge plötzlich in ihrer (Fortsetzung auf Seite 2)

Zum Heldentod Oberst Oesaus

Einer unserer besten Jagdflieger

Berlin, 15. Mai

Den Heldentod starb, wie bereits gemeldet, Oberst Walter Oesau, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern.

Mit Oberst Oesau ist ein Jagdflieger dahingegangen, dessen Name im Bewußtsein des Volkes, vor allem der Jugend, eingepreßt bleiben wird. In Meldorf, einer kleinen Stadt im Dithmarschen, am 28. 6. 1913 geboren, kam der junge Oesau nach Besuch des Gymnasiums als Freiwilliger zum Arbeitsdienst. 1933 trat er in ein Artillerieregiment ein und meldete sich später zur Fliegertruppe. Von der Luftwaffe übernommen, konnte er sich bald nach seiner Beförderung zum Leutnant als Freiwilliger der „Legion Condor“ bewähren. Das Spanienkreuz in Gold mit Brillanten und die Beförderung zum Oberleutnant waren die ersten Anerkennungen für seine hervorragenden Leistungen als Jagdflieger.

Als der Kampf um die Freiheit Großdeutschlands begann, gehörte der außer

der Reihe beförderte und als Staffelführer in einem Jagdgeschwader verwendete Hauptmann Oesau bald zu den erfolgreichsten Jagdfliegern. Nach 20 Luftsiegen wurde er im Sommer 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und konnte nach seinem 40. Abschluß als 9. Offizier der deutschen Wehrmacht aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz entgegennehmen. Als sich die Zahl seiner Luftsiege auf 80 erhöht hatte, beförderte ihn der Führer für seine hervorragende Tapferkeit zum Major und verlieh ihm als dritten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern.

Anschließend wurden ihm wichtige Führungsaufgaben übertragen, die ihn zunächst abteilten, weiter gegen den Feind zu fliegen. Daß er der Draufgänger geblieben war, bewiesen seine letzten Luftsiege, unter denen sich 10 vermotorisierte feindliche Bomber befanden. Bei der Abwehr nordamerikanischer Luftangriffe gegen das Reich vollendete sich nun das Soldatenschicksal Walter Oesaus nach seinem 117. Luftsieg.

DIE MACHT DES WILLENS

Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Deutschen Soldaten, die seit vier Jahren im Kampfe stehen, die so oft im Sturm die Fahne vorangetragen und in der Verteidigung unbeugsame Härte und höchste Standhaftigkeit bewiesen haben, vom Sinn und von der Bedeutung des Willens im Leben der Völker zu sprechen, könnte man als eine überflüssige Selbstverständlichkeit ansehen. Der Soldat selbst, sein Dasein und Kampf — so werden viele mit Recht einwenden — ist ja die höchste Verkörperung dieses Willens zum Leben und zur menschlichen Selbstbehauptung. Und trotzdem erscheint es gerade in der heutigen Zeit äußerster Anforderungen, die an uns gestellt werden, und höchster Kraftproben, die wir noch zu bestehen haben, nützlich und notwendig, uns der schöpferischen, lebenspendenden und energetischen Kraft des Willens vollauf bewußt zu werden, um sie systematisch und unaufhörlich einzusetzen in diesem unerbittlichen Lebenskampf unseres Volkes und dadurch immer neue Energien zu erzeugen und immer neue Kräfte hervorzubringen im Ringen um unser aller Schicksal und im Kampf um den Sieg.

Alle Erfahrungen der Geschichte beweisen, daß die wirkliche Stärke einer Nation und die Größe dessen, was sie in Wahrheit zu leisten vermag, nicht nur in der Summe ihrer materiellen Machtmittel, ihrer physischen Fähigkeiten und seelischen Eigenschaften besteht, sondern vor allem in der höchsten geistigen Kraft beruht, über die der Mensch verfügt: in der Macht des Willens.

Der Wille ist der Vater des Erfolges. Schon im Daseinskampf jedes einzelnen bestätigt sich täglich das alte Wort, daß sich ein Weg findet, wo ein Wille ist. Nur wer den festen Willen hat, ein Ziel zu erreichen, wird am Ende seinen Weg aufwärts führen sehen. Ohne den schöpferischen Antrieb, den stetigen und harten Einsatz des Willens wären alle großen Persönlichkeiten niemals das geworden, was sie sind.

Nicht der geniale Einfall und die leicht gewonnenen Fortschritte im Anfang, sondern der nie erlahmende zwingende Wille, alles an das einmal erkannte Ziel zu setzen und alle Widrigkeiten, Rückschläge und Schicksalsfügungen zu überwinden, verbürgt den Erfolg. Die Kraft des Willens, von hohen Idealen aufgerufen und von echten Führerpersönlichkeiten geformt und bewegt, hat kleine Völker zu höchsten Leistungen befähigt und zur Höhe emporgehoben. Umgekehrt hat der Mangel an Willen reiche und große Nationen vernichtet und ruhmlos zusammenbrechen lassen.

Der Krieg ist ein Problem des Willens und nicht des Intellekts. Was nützen in ihm falsche Klugheit und grübelnde Bedenken? Sie hindern und schwächen uns nur, die Härte der Gegenwart zu überwinden! An einer Zietenwende wie der heutigen, in der alle Begriffe wanken und das kommende Neue nur mit einer neuen Vorstellungswelt begriffen werden kann, gibt es nur einen vernünftigen und sicheren Weg, auf den sich der Mensch begeben kann, um im Kampfe der Gewalt bestehen zu können: er muß sich dem starken Willen anvertrauen.

Der Wille erzeugt Kräfte und weckt Energien. Er ist die Seele alles Handelns und das Herz der Tat. Er wirkt anspornend auf die Zögernden und mitreißend auf die Gleichgültigen. Er überträgt sich auf die Schwachen und stärkt die Schwankenden. Er ist der Ursprung des Schöpferischen, der Erzeuger alles Heldischen und der Motor der menschlichen Entwicklung. Er erhebt sich über die Gewalt der Materie. Nicht menschliche Schwäche bestimmt die Grenze des Möglichen, sondern der Wille des Menschen bestimmt das Maß dessen, wessen er fähig ist! Je größer die Widerstände, desto entschlossener wird sich der Wille aufrichten. Was dem Mutlosen und Verzagten unmöglich erscheint, läßt der Wille des Tapferen Wirklichkeit werden.

Der Wille ist eine Macht im Leben der Völker. Er hat nicht nur unmittel-

Im Geiste der Kämpfer von Cassino

Die zweite Offensive der Anglo-Amerikaner an der Italien-Front — Versuch einer Umgehung Cassinos — Erste Erfolge der deutschen Abwehr

15. Mai

(PK.) Dunkel war die Nacht, als in der letzten Stunde des Freitagabend mit einem Artilleriefeuer von ungewöhnlicher Heftigkeit die süditalienische Front aus ihrer Ruhe gerissen wurde.

Der deutschen Führung blieben die Bewegungen der feindlichen Divisionen und Brigaden nicht unbekannt. Durch ständiges Verschieben der Frontdivisionen, durch taktische Maßnahmen versuchte der Gegner seine Absichten zu verschleiern.

Nach dem vorbereitenden Artilleriefeuer traten dann in den ersten Morgenstunden des 12. Mai die feindlichen Divisionen zum Angriff an. Unsere Truppen setzten den Feindverbänden, die eine wahre Völkerwelt zu der neuen Offensive aufbieten, überall energischen Widerstand entgegen und konnten ohne größere Kraftanstrengungen die Hauptkampflinie halten.

General Alexander, der die feindlichen Angriffe leitet, scheint an zwei Schwerpunkten einen Erfolg anzustreben. Das Tal des Liri versuchen von Panzern unterstützte Teile der 8. Armee, die aus dem Adriatischen Raum in diesen Kampfabschnitt geworfen wurden, zu erreichen, während die 5. Armee im Raum Minturno, nördlich der Mündung des Garigliano, angreift.

In der Nacht zum Freitag konnten feindliche Einheiten nördlich und südlich des Liri über den Rapido bzw. über den Garigliano übersetzen. In einer Zangenbewegung wird von Norden her über Pignataro und von Süden



her über San Apollinare dem Liri-Tal näher gerückt. In dem zerklüfteten, von Wein bewachsenen Gelände leisten unsere Truppen tapferen Widerstand. Da die Hügel abseits des Flusses dem feindlichen Vordringen einige Schwierigkeiten bieten, strebt er mit seinen

Einheiten dem Liri-Fluß zu, an dessen Ufer er ein leichteres Fortkommen erhofft. Der Stoß nach Westen hat offenbar die Absicht, Cassino südlich zu umgehen, da an dieser gefährdeten Trümmerstadt die feindlichen Divisionen sich die Zähne im direkten Angriff ausbeissen würden. Der weitere Verlauf des feindlichen Angriffs ist hier noch nicht abzusehen, doch wächst nach Herauskristallisierung der Angriffspunkte die Kraft der deutschen Abwehr. Grenadiere sind bereits zu Gegenstößen angetreten, das Liri-Tal kämpft unter Parole Cassino. Die Festung, deren überragende Berge im ganzen Kampfgebiet zu sehen sind, ist das Symbol der deutschen Abwehr. Ein „Cassino“ soll nicht nur die Stadt sein, sondern auch die Ebene werden.

Im Raum Minturno und am unteren Carigliano erfolgt der feindliche Vorstoß in zwei Richtungen: Einmal in Richtung der neuen Via Appia zum Meer hin und dann im Raum Castellforte in Richtung Norden und Westen. Schon einmal versuchte die fünfte Armee, die auch heute wieder hier angreift, die deutsche Front zu durchstoßen. An der Via Appia steigern sich die Schwierigkeiten bei dem sich in Richtung Gaeta verengenden Küstenstreifen, der zwischen den steilen Bergen und der Küste der gegnerischen Operationen nur beschränktem Spielraum läßt. Wesentlicher scheint deshalb der Stoß in Richtung Castel Forte zu sein. Entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten, im Tal anzugreifen, versucht der Gegner hier die Höhen zu gewinnen. Als Ziel dieser Bemühungen hat Alexander eine Verbindung mit Nettuno genannt. Der Weg aber wird sehr dornenreich werden. Castel Forte wurde zwar vom Gegner erobert. Aber die bereits im Januar umkämpften Berge der Umgebung, der Monte Rotondo und der Monte Jiola, wurden gehalten. Nördlich davon wurde der Monte Faito, der vorübergehend verlorenging, von stürmenden Grenadiern zurückerobert.

Die Schlacht an der italienischen Südfront ist wieder in aller Heftigkeit entbrannt. Der Gegner denkt in seinen weitläufigen Plänen schon an eine neue Schlacht um Rom. Er wird aber mit dem Widerstand unserer Grenadiere rechnen müssen. Kampferprobte deutsche Regimenter, die Hoch- und Deutschmeister und andere, die den Gegner seit Wochen und Monaten kennen, unsere unverwundlichen Fallschirmjäger sind in der Abwehr vielfach zu Gegenstößen bereits übergegangen. Der deutsche Grenadier kämpft ihm steht Cassino vor Augen. Kriegsberichterstatter Rudolf Brüning

Von deutschen Truppen verhindert

Sensationeller Bericht einer USA-Zeitschrift über Moskaus Deportationspläne während der Besetzung Litauens

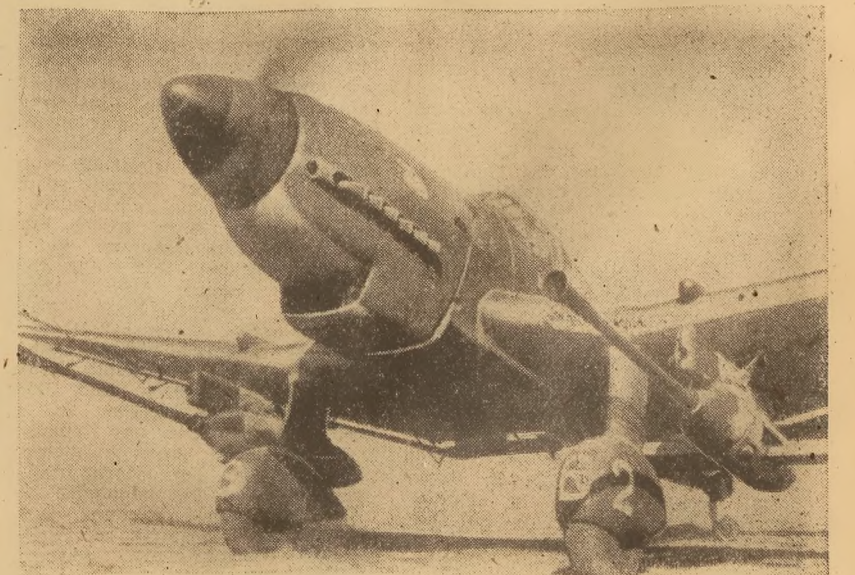
ep Lissabon 16. Mai

Ein Aufsehen erregender Bericht über die Deportationspraxis der Sowjets in den baltischen Ländern wird von der USA-Zeitschrift „The Weekly Review“ veröffentlicht. Er stammt von dem in den USA naturalisierten Litauer Devine der nach seiner Verschleppung durch die Bolschewisten mit Hilfe der USA-Botschaft in Moskau befreit worden ist.

Nach den Erklärungen Devines hat der sowjetische Volkskommissar für Litauen, Guzevichus, am 28. November 1940 einen Befehl zur Klassifizierung aller Litauen erlassen, nach der dann die Deportation erfolgte. Dieser Befehl sah die Deportation der folgenden „Klassen“ vor: Mitglieder der vorevolutionären russischen Parteien, der Menschewisten, Trotzisten und Anarchisten, Mitglieder politischer Parteien des neuen Litauen, Mitglieder akademischer Organisationen, Politiker, Polizisten und Gefängnispersonal, Angehörige des zaristischen Heeres und Teil-

nehmer an den antibolschewistischen Kämpfen der Jahre 1918—21, Mitglieder aller bewaffneten nichtkommunistischen Organisationen, ausgeschlossene Mitglieder der kommunistischen Partei, politische Flüchtlinge und emigrierte Ausländer und Vertreter ausländischer Firmen, Personen mit Arbeitererfahrung im Ausland, Personen mit Auslandskontakt, Beamte der litauischen Ministerien, Personal des Roten Kreuzes, polnische Flüchtlinge, aktive Angehörige aller religiösen Gemeinschaften, Aristokraten, Grundbesitzer, reiche Kaufleute, Bankiers, Industrielle sowie Eigentümer von Hotels und Restaurants.

Nach Fertigstellung dieses „Katasters“ erfolgte die Deportation je nach dem Belieben der neuen „Tyrannen Litauens“ wie in dem Bericht weiter betont wird. Die Sowjetregierung beabsichtigte ein Drittel der gesamten Bevölkerung Litauens zu deportieren. Nur der Einmarsch der deutschen Truppen verhinderte die vollständige Durchführung dieses Planes.



Luftwaffe bekämpft Panzer

Unsere Aufnahme zeigt das deutsche Kampfflugzeug „Ju 87“ mit der eingebauten Waffe zur Panzerbekämpfung, PK.-Aufn. Kriegsber.: Große (Atl.)

Erbitterte Kämpfe an der Süditalien-Front

Feind verlor 50 Panzer allein südlich Cassino - Geringe Kampftätigkeit an der Ostfront Starker deutscher Kampferverband griff Bristol an

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt:

Am unteren Dnjestr wurden mehrere von Panzern unterstützte örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen.

An der übrigen Ostfront nur geringe Kampftätigkeit zwischen Karpaten und oberen Dnjestr sowie südlich der Beresina.

Deutsche Schnellboote versenkten bei einem nächtlichen Vorstoß im Finnenbusen bei der Insel Levansaari einen Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten An der süditalienischen Front setzte der Feind auch gestern seine mit größ-

tem Menschen- und Materialeinsatz geführten Angriffe fort. Nach erbitterten Kämpfen, bei denen der Gegner allein südlich Cassino 50 Panzer verlor, setzten sich unsere Truppen im südlichsten Frontabschnitt wenige Kilometer nach Westen auf eine vorbereitete Riegelstellung ab.

Der Obergefreite Albert Bruckner in einer Fallschirmpanzerjäger-Kompanie schoß innerhalb von 24 Stunden sechs feindliche Panzer ab. Italienische Schnellboote versenkten im Seegebiet von Anzio eine feindliche Korvette.

Durch Bordflak eines deutschen Dampfers wurde westlich Livorno ein feindliches Schnellboot versenkt und ein weiteres schwer beschädigt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Köln.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in den ersten Morgenstunden des 15. Mai einen zusammengefaßten Angriff auf Bristol durch.

Der Kommandore eines Jagdgeschwaders, Oberst Walter Oesau, der für 117 Luftsiege über britisch-nordamerikanische Gegner vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Jagdflieger und Verbandsführer.



Die Oberhäupter und Bischöfe der autokephalen orthodoxen Kirche im Generalgouvernement, der autokephalen orthodoxen Kirche in der Ukraine und der autonomen Kirche begeben sich zum Empfang beim Generalgouverneur Dr. Frank in Krakau. Sie verlasen Erklärungen der heiligen Bischofskonkile ihrer Kirchen gegen die christentumsfeindliche Politik und die verbrecherischen Methoden Moskaus. Aufn.: Atlantic

Judas Interesse am Krieg besteht in Börsenpapieren

(Fortsetzung von Seite 1)

ganzen schontungslosen Kraßheit abzeichnen. Eine Erschütterung der überbewerteten Aktienkurse aller Schattierungen wäre unvermeidbar. Diese peinlichen Aussichten bedrücken die plutokratischen Kriegsspekulanten heute naturgemäß weit stärker als etwa die Sorgen vor den mit Sicherheit zu erwartenden schweren Blut- und Materialopfern, die den Kriegsetzern vom Schlage Roosevelts und Churchills und ihrer Hintermännern völlig gleichgültig sind.

Als nun nach der monatelangen Gerüchtemacherei plötzlich der Eindruck entstand, daß diese nur schlecht verheilten Besorgnisse vor den Folgen der eigenen Kriegspolitik durch eine Invasion plötzlich Wirklichkeit erlangen könnten, verlor man selbst an den USA-Börsen die Nerven. Man überließ sich schwärzesten und pessimistischsten Erwartungen und verriet damit, daß nicht etwa Völkerschicksale oder irgendwelche Kulturwerte von Millionen Menschen heute für die Plutokraten auf dem Spiel stehen, sondern lediglich das eigene Raff- und Ausbeuterkapital. Man zeigte, daß man bisher immer nur von den Hoffnungen auf eine mögliche Verlängerung und Verewigung des Krieges gelebt hatte und daß man den Einbruch militärischer Entscheidungen in die eigenen unverantwortlichen Geschäftsmanipulationen im Grunde als eine Durchkreuzung seiner eigensten Absichten empfindet, die in jedem Falle zu einer schweren Krise auch des plutokratischen Ausbeuterimperialismus führen muß.

Für das deutsche Volk, das die wirklichen Kriegsschuldigen auf Seiten unserer Gegner sehr genau kennt und sich durch keine Maske des jüdisch-plutokratischen Menschheitsverrats und sein Bündnis mit den Bolschewisten täuschen ließ, kommen auch diese Begleiterscheinungen des Invasionsfiebers auf der gegnerischen Seite nicht uner-

mer daran denken, stets davon sprechen, und niemals müde werden, danach zu handeln! Wenn wir alle, ein Volk von hundert Millionen Deutschen, an der Front und in der Heimat, in der Schlacht und im Bombenterror, eine einzige Phalanx des Willens sind und der Entschlossenheit, mit unserem Leben unsere Freiheit zu verteidigen, dann wird nichts auf der Welt uns brechen können, dann werden wir vom Schicksal den Sieg erzwingen und können ihm mit gläubiger Zuversicht entgegen-

sehen.

wartet. Wir wissen, mit welchen Mächten wir die Waffen kreuzen müssen und daß es bei dieser Entscheidung auf Tod und Leben nicht um demokratische Phrasen und Lügen, sondern um Kernfragen unseres Daseins geht, das die Wallstreet und die City genau so wie die Sowjets auslöschen und vernichten möchten. Gerade deshalb aber empfinden wir die Meldungen, wie sie aus New York vorliegen, mit besonders grimmiger Genugtuung. Sie zeigen uns die Praxis des Todfeindes, den wir mit allen unseren Kräften bekämpfen, in ihrer ganzen abstoßenden Häßlichkeit. Diese Offenbarung der Niedertracht löst in uns keinen Schrecken aus, sondern nur tiefste Verachtung. Wir warten in härtester Kampfbereitschaft auf den Augenblick, in dem wirklich einmal die Waffen auch den anglo-amerikanischen Ausbeutern gegenüber ihr Wort sprechen werden. Die neue Welt, die aus diesen gewaltigsten Entscheidungsschlachten hervorgehen wird, wird jedenfalls keine mehr der Plutokraten oder Bolschewisten sein. Eine neue Epoche ist angebrochen. In ihrem Zeichen werden auch die schwersten Anstrengungen und Belastungen der kommenden Monate unbeirrbar von uns getragen werden.

Roosevelt kandidiert wieder

Auslieferung der USA an die Plutokratie

Drahtbericht unseres Vertreters

(S2) Lissabon, 16. Mai

Es ist kein Zufall, daß die demokratische Partei der USA unmittelbar nach der Rückkehr Roosevelts vom Landsitz des Juden Baruch in Südkarolina den Werbefeldzug für die Wiederwahl Roosevelts im November begonnen hat. Das Stichwort, unter dem er geführt wird, ist von dem neuen Parteichef Hangang ausgegeben worden und lautet: „Roosevelt muß erneut kandidieren, denn die Nation fordert stürmisch sein Verbleiben im Amte.“

Nachdem schon Morgan 1936 Roosevelt zur Aufgabe seines innerpolitischen Reformprogramms als Gegenleistung für seine damalige Wiederwahl und damit die Außenpolitik der USA in Richtung auf den Krieg zwang, hat Baruch jetzt den Präsidenten zu völligen Preisgabe aller staatskapitalistischen Einrichtungen und zur hundertprozentigen Anerkennung der zukünftigen Beherrschung des amerikanischen Wirtschaftslebens durch die Plutokratie von Wallstreet gebracht. In dem von Roosevelt angenommenen Baruch-Plan

Marschall Antonescu zeichnete hervorragende Einzelkämpfer aus

Bukarest, 15. Mai

Marschall Antonescu zeichnete bei einem Besuch eines in vorderster Linie eingesetzten rumänischen Infanterieregiments vier bei der Abwehr sowjetischer Panzerangriffe besonders bewährte Einzelkämpfer aus.

In dem darüber ausgegebenen amtlichen Bericht heißt es u. a.: „Wir sind stolz auf diese glänzenden Waffentaten, die erneut die Standhaftigkeit und Kraft eines Volkes beweisen, das durch keinen Schlag geschwächt, geschweige denn zerstört werden kann.“

„Was wir wissen, worüber wir schweigen“

Berlin, 15. Mai

Hanz Schwarz van Berk spricht am Mittwoch von 19.45 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema: „Was wir wissen, worüber wir schweigen.“

Mit Energie und Entschlossenheit

Heidelberg, 15. Mai

In Anwesenheit des kaiserlich-japanischen Botschafters Oshima wurde die

Gründung der Zweigstelle Mannheim-Heidelberg der deutsch-japanischen Gesellschaft mit einem Festakt vollzogen.

Neben dem Rektor der Universität Heidelberg sprach der Präsident der deutsch-japanischen Gesellschaft, Der kaiserlich-japanische Botschafter, General Oshima stellte mit großer Genugtuung fest, daß die kulturellen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland immer inniger würden. Wir ständen in einem weltumwälzenden Krieg. Es geht um eine neue Weltordnung, die auf Gerechtigkeit beruhen müsse. Alles hänge von dem glücklichen Ausgang dieses Krieges ab, der mit stärkster Energie und härtester Entschlossenheit geführt würde. Es sei gewiß, daß trotz aller Gegenschläge des Feindes der Kampf von Deutschland und Japan zum sicheren Siege geführt werden werde.

Blühendes Schiebertum in London

ep Lissabon, 16. Mai

Die riesige Summe von über 150 Millionen Pfund Sterling ist in den letzten Tagen von Spekulanten an der Londoner Börse verdient worden, berichtet „Daily Herald“. Eine Ankündigung des britischen Schatzkanzlers, daß die Industrie nicht zusätzlich besteuert werden soll, führte zu starken allgemeinen Kurssteigerungen. Als Churchill einen Plan für die Errichtung von Stahlhäusern nach dem Kriege angekündigt, stiegen die Stahlaktien erneut beträchtlich. Eine weitere Hausse erfolgte auf dem Markt der Kupferaktien. „Daily Herald“ bedauert, daß diese Riesengewinne steuerlich nicht erfassbar sind und weist besonders darauf hin, daß die Bergwerksarbeiter in den Kupfergruben Nord-Rhodesiens beträchtliche Leiden ertragen, was die schnell reich werdenden Spekulanten allerdings vollständig unberührt lasse.

Von den Sowjets ermordet

Lemberg, 15. Mai

196 Männer, Frauen und Kinder wurden von den einrückenden Bolschewisten allein in der Stadt Rogatschew am Dnjestr zu Tode gemartert. Gegen diese viehischen Untaten der Bolschewisten fand in Bobruisk eine Massen- und Protestkundgebung der Jugendwerke des „Kampfbundes gegen den Bolschewismus“ statt

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz. Verlagsleiter: Arnold Mieth (Wehrmacht), komm. Verlagsleiter Otto Schlu. - Hauptschriftleiter: Heinz Weber. - Anzeigen lt. Preisliste 2.

Zwischen Nord und Süd

Das Italienerlebnis in deutscher Kunst und Wissenschaft

(PK.) Die Beziehungen Deutschlands zu Italien sind in der geistig-künstlerischen Entwicklung unseres Volkes seit Jahrhunderten von reicher Vielfalt gewesen. Der Drang des nördlichen Menschen nach dem Süden ist so alt wie unsere Geschichte. Umgekehrt hat den südlichen Menschen bis in die jüngste Vergangenheit hinein der rauhere, härtere und herbere Norden kaum je verlockt.

Wenn wir uns fragen, was wohl neben dem Bedürfnis nach persönlicher Anschauung der klassischen Stätten des Altertums den deutschen Menschen nach Süden drängt, so werden wir als Antwort finden, daß er gewissermaßen hier im Süden den Gegenpol seines eigenen faustischen Wesens sucht, die Harmonie, die strahlende Heiterkeit südlicher Natur, die mit der Umwelt versöhnt und in glücklich-univer Verbundenheit lebende menschliche Seele. Einige der Größten unseres Volkes haben hier ihre innere Vollendung gefunden.

Am stärksten sehen wir vielleicht dieses bestimmende Erlebnis des Südens bei einem unserer deutschen Künstler, bei Albrecht Dürer, ausgeprägt. Wohl drängt es ihn zunächst nach den Niederlanden, aber viel stärker lockt der Süden. Tief versenkt er sich in diese sich ihm neu erschließende Welt, und er kehrt mit innerlich neuer Sicht nach dem Norden zurück, um später noch einmal nach Italien zu reisen und sein Erlebnis zu vollenden. Dürer hat umgekehrt zweifellos auch auf die italienische Malerei, insbeson-

dere auf die Malerei Venedigs eingewirkt und diese befruchtet.

Seit dem 16. Jahrhundert sehen wir einen immer stärkeren Strom deutscher Künstler nach dem Süden, nach Italien, ziehen: neben Dürer Meister wie der junge Holbein, Burckmair, Adam Elsheimer, aber auch die blutsverwandten Niederländer wie Rubens und Jan Liß. Während des Barock wendet sich umgekehrt ein bedeutender Strom italienischer Künstler, insbesondere Architekten und Maler, über die Alpen nach Deutschland. War in dieser Zeit der Einfluß des Südens auf die deutsche Kunst so stark, so gewinnt zu Ende des 18. und im 19. Jahrhundert die deutsche Kunst einen großen Einfluß auf Italien, insbesondere auf die römische Malerei. Nur einige Namen seien hier genannt: Mengs, Angelika Kaufmann, Overbeck, Koch. Deutsche Künstler haben in dieser Zeit die verklingende italienische Malerei noch einmal mit neuem Leben erfüllt. Deutsche Meister wie Feuerbach und Böcklin haben mit Gleichgesinnten an einer Verbindung deutscher und italienischer Kunst gearbeitet, einen Ausgleich gesucht zwischen der reinen Idee und streng formaler Gebundenheit.

Die fruchtbarste Wirkung deutsch-italienischer Begegnung ist zweifellos Goethes Italienerlebnis. Seit seiner „Italienischen Reise“ und der daraus sich ergebenden Weitung seines Weltbildes und seines dichterischen Schaffens ist dieses Land ein Jahrhundertlang zum typischen Bildungserlebnis geworden. Neben Goethe steht in der

geistigen Achse Deutschland-Italien vor allem Winckelmann, der Begründer der Klassik, an hervorragender Stelle; er ist hier, wie er in seinen Briefen schreibt, vor allem zum Freiwerden seiner menschlichen Existenz gelangt.

Hatte lange das Erleben der klassischen Welt im Vordergrund gestanden, so sehen wir mit dem ausklingenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, mit dem Aufkommen der Romantik das italienische Volkstum, die lebendige italienische Gegenwart in den Mittelpunkt treten. Wilhelm von Humboldt war gewissermaßen der letzte große „Klassiker“ in Italien. Die romantischen Maler Roms, die sogenannten „Nazarenen“, der Dichtermaler August Kopisch und der Schwabe Wilhelm Waiblinger waren es, die erstmals das lebendig-gegenwärtige Italien, Landschaft und Volk, in Poesie und Malerei darstellten.

Wie tief sich der deutsche Geist mit Italien beschäftigte, nicht nur mit seiner alten Kultur, sondern auch mit seiner Gegenwart, erkennen wir daraus, daß lange, ehe die Italiener selbst die reichen Schätze ihrer Volkskunst und ihres Volksliedes erkannten und zu heben begannen, der Deutsche Wilhelm Müller die italienischen Volkslieder zu sammeln begann.

Die deutsch-italienische Geschichte hat auf unsere großen Dichter und ihr Werk stärkste Anregung ausgeübt. Schiller hat sich in seiner Tragödie „Die Braut von Messina“ tief in das Wesen der Insel und ihrer Menschen eingefühlt und zwar mit einer geradezu erstaunlichen intuitiven Fähigkeit. Die sizilianische Landschaft, seit den

Staufenkaisern Schauplatz deutscher geschichtlicher Gestaltungskraft, ist auch der Hintergrund der großartigen Dichtung, in der Hölderlin den griechisch-sizilianischen Arzt und Seher Empedokles verewigte. In Sizilien spielt aber auch Grabbes Stauderndrama „Heinrich VI“, und aus der Zeit der normanischer Herrschaft über diese Insel stammt der Stoff der Kleistschen Tragödie „Robert Guiscard“. Die deutsche Lyrik und die deutsche Romanliteratur haben immer wieder italienisches Erlebnis oder italienische Schauplätze zum Vorwand. Auch auf Friedrich Nietzsche hat Italien in einer besonderen Weise eingewirkt. Er hat hier das Erlebnis „Atmosphäre der Freiheit“, einer „Unbegrenztheit“ gewonnen. In der Welt der Musik ist der deutsch-italienische Kulturaustausch besonders innig. Persönlichkeiten wie Verdi und Wagner sind in ihrer gegensätzlichen Auffassung zu großen Gegenpolen emporgewachsen.

Ueber Kunst, Musik und Literatur hinaus ist auch Italien, vor allem im Mittelalter, mit seinen berühmten Hochschulen das Ziel vieler großer Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft gewesen. Der große Revolutionär unseres Weltbildes, Nikolaus Kopernikus, hat an den Universitäten Bologna und Padua vielfältige Anregungen für die Entwicklung seiner Lehre, unseres neuen Weltsystems, empfangen. Und Jahrhunderte später hat wiederum ein großer Geist, Theodor Mommsen, der glänzende Kenner und Deuter der Geschichte und Kultur des alten Roms, in Italien seinen Lebensinhalt gefunden.

Nur wenige Namen konnten hier aus der überreichen Fülle herausgegriffen werden. Schön sie verdeutlichen, daß auch in unserem inneren Lebensbereich

Italien ein Schicksalsland für uns Deutsche ist, ein Land, das unsere Kunst und unserem geistigen Leben wesentliche Antriebe gegeben hat und vom deutschen Geist tiefzief erlebt wurde. Dieses Bewußtsein aber kann, wenn wir es uns zu eigen machen, uns für den Kampf in diesem südlichen Raume reiche und nachwirkende Kraft schenken.

Kriegsbericht Dr. G. Fochler-Hauke

„Aufbruch im Damenstift“ in Gleiwitz

Die Wirkungsmöglichkeiten dieser Komödie Axel Breidahls sind auf zahlreichen Bühnen und im Film schon so vielfältig erprobt, daß der Erfolg in jedem Falle gar nicht angezweifelt werden kann; umso beachtlicher ist es daher zu nennen, mit wieviel Sorgfalt und Maß Otto Lang in Gleiwitz diese ergötzliche Parodie einer längst versunkenen Zeit inszenierte, wie er die allzu groben Effekte mied, dafür den Spott fein pointierte und das Menschliche ernsthaft nahm. Hans Kämmerling hatte dazu das Bühnenbild bis in letzte Einzelheiten gediegen durchgearbeitet, und die Schar der Darstellerinnen — man hätte hier eigentlich achtzehn ausgezeichnete Einzelleistungen zu würdigen — wurde von Ursula Zimmermann stilvoll kostümiert.

Maria Kramarz

Kepler-Briefe aufgefunden

Der Leiter des Hofkammer-Archivs in Wien, Dr. Josef Kallbrunner, hat in seinen Archivbeständen mehrere bisher unbeachtete Briefe des Astronomen Johannes Kepler aufgefunden, deren Veröffentlichung er jetzt vorbereitet. Sch.

Gauhauptstadt KATTOWITZ

Gardinenpredigt

Frau Krause seufzte. Sie sah die beim Frühjahrs-Großreinemachen gewaschenen Gardinen durch, und wenn man in Spitzengardinen außer den vom Muster vorgesehenen Löchern eine fast noch größere Zahl von unprogrammatischen findet, so ist das schon ein Grund zum Seufzen. — Immerhin, Scheibengardinen fürs Kinderzimmer fielen schon noch ab, und so schnitt Frau Müllers Schere ritsch-ratsch fort, was allzu löcherig war. Die Fetzen flogen vors Ofenloch, denn, wie Frau Krause sich dachte, damit kann selbst der gute Genius der Schneiderzunft nichts mehr anfangen, also fort mit dem Kram

Ratsch, machte das Zündholz — und verlöschte in der Zugluft der sich öffnenden Tür, durch die Frau Müller ins Zimmer trat. Nach der ersten Minute der Sprachlosigkeit bei diesem Anblick sagte sie nur: „Aber Frau Krause, Spinnstoffe verbrennen?“ „Püh“, erwiderte Frau Krause, „sehen Sie sich doch den Wust mal an — damit ist nichts mehr zu machen.“ „Wust?“ Frau Müllers Stimme hob sich. „Freilich, Sie und ich können mit den Lumpen hier nichts mehr anfangen, aber der Reißwolf frißt sie noch gern, und unsere Textilindustrie macht wieder ein Stückchen mehr an Kleider- oder Wäsche-stoff für unsere Bombengeschädigten — und für uns schließlich auch. Und stellen Sie sich mal vor, daß jede deutsche Frau nur so ein paar Fetzen verbrennt.“

„Hören Sie auf“, lachte Frau Krause. „Ich habe kapiert, und Sie haben natürlich recht. Hier liegen die Sachen von mir und den Kindern, die ich abgeben wollte, die Gardinenetzen legen wir dazu und ich will doch mal sehen, ob meine Schübe nicht noch außerdem etwas hergeben. So wird das ein schönes Paket für die Spinnstoffsam-melstelle und Ihre Gardinenpredigt ist nicht umsonst gewesen. Wer das nicht begreifen kann, der gehört hinter schwedische Gardinen!“

Agathe Keller

75 Jahre Staatliche Ingenieurschule

75 Jahre stand in diesen Tagen die Staatliche Ingenieurschule in Oberschlesien im Dienste der Heranbildung vieler Männer der heimischen Wirtschaft und Industrie, die hier ihr umfangreiches Wissen begründeten, in ihr zu Persönlichkeiten geformt wurden und die für die oberschlesische Wirtschaft besonders in entscheidenden Zeiten schwerwiegende Aufgaben zu erfüllen hatten und noch zu erfüllen haben. Das Kernstück der Staatlichen Ingenieurschule ist die ehemalige Staatliche Ingenieurschule in Gleiwitz, die sich aus dem oberschlesischen gewerblichen Fachschulwesen entwickelte, das im Jahre 1828 in Gleiwitz seinen Anfang nahm. 1896 trat die Lehranstalt als „Königliche Maschinenbau- und Hüttenschule Gleiwitz“ selbständig in Erscheinung und übersiedelte zuletzt im Jahre 1909 als „Staatliche Ingenieurschule“ von Gleiwitz nach Kattowitz über. Die Schule gedachte in einer dem Ernst der Zeit entsprechenden Gedenkstunde der Wiederkehr des Tages ihrer Gründung. Oberbaurat Dr. Wüsthube berichtete über den Werdegang der Anstalt und Oberregierungs- und -gewerbeschulrat Dipl.-Ing. Käselau gab einen Überblick über die fachlichen Anforderungen, die an eine Ingenieurschule im allgemeinen und an die Kattowitzer Schule im besonderen zu stellen sind. Nach Ueberbringung der Glückwünsche der Stadt Kattowitz und der Breslauer Nachbarschule sprach zum Schluß Kreispropaganda-leiter Pg. Althof, der die Wünsche des Kreisleiters übermittelte und den Studenten die politische Wichtigkeit ihrer Aufgaben vor Augen führte.

Junger Mann vermißt

Vermißt wird seit dem 1. Mai 1944 der geistesschwache 22jährige Josef Schittek aus Kattowitz-West. Er ist 1,65 m groß, hat dunkelblondes nach hinten gekämmtes Haar, bleiches Gesicht, vorstehende Backenknochen, wulstige Lippen, lückenhafte Zähne und einen auffällig nach vornüberfallenden Gang. Bekleidet war er mit dunkler Sportmütze, gelbem Jackett, dunkler Hose, dunklem Sporthemd und schwarzen Arbeitsschuhen. Etwaige Angaben über seine Aufenthaltsort erbittet die Kriminalpolizeistelle Kattowitz, Hindenburgstraße 23, oder jede nächste Polizeidienststelle.

„Das Schauspiel der Gegenwart“. Zu diesem Thema spricht Schauspiel-direktor Heinz Haufe im Rahmen der Volksbildungsstätte am Freitag, dem 19. Mai in der Provinzialverwaltung um 19 Uhr. Hohes Alter. Der Rentner Johann Wicher, Hindenburgstr. 4, feiert heute seinen 87. Geburtstag. Wir gratulieren! Opernhaus Kattowitz. Dienstag, den 16. Mai 17.30 Uhr freier Verkauf, zum ersten Male: „Die Walküre“, erster Tag auf dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Zuspätkommende können nach Beendigung des ersten Aktes eingelassen werden.

Warum „Heimat in Gefahr“?

Von Kreisorganisationsleiter Abschnitsleiter Pg. Redlich

Der Reichsorganisationsleiter hat vor Jahr und Tag das Wort von der Heimatfront geprägt. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß in diesem totalen Krieg, in dem es, wie heute jeder Volksgenosse weiß, um die Vernichtung der deutschen Art und des deutschen Wesens geht, nicht nur der Soldat mit der Waffe in der Hand draußen weit in Feindesland kämpft und eine Front zur Verteidigung des deutschen Lebens bildet, sondern daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau auch in der Heimat diesen Kampf um den Bestand unseres Deutschen Volkes mitkämpft. Die Waffen in diesem Krieg sind verschieden. Der Soldat kämpft mit dem Maschinengewehr, mit dem Granatwerfer, mit dem Flugzeug, mit der Kanone und befindet sich stündlich und zu jeder Minute in Gefahr. Die Gefahr ist beseitigt oder vermindert, wenn er hinter seinem Maschinengewehr hockt und die feindlichen Sturmkolonnen im Visier hat. Dann verteidigt er sich, dann greift er an, dann kann er gegen die ihn umlaundernde Gefahr sich wehren. Genau so ist es bei uns Menschen der Heimatfront. Wir kämpfen mit unserer Arbeitskraft für die Erhaltung unseres deutschen Volkes und Vaterlandes. Wir sind dem feindlichen Terrorangriff schutzlos preisgegeben, solange wir uns dieses gefährlichsten aller Angriffsmittel nicht erwehren. Erst dann, wenn wir dieser Gefahr voll vorbereitet gegenüberstehen und erst dann, wenn wir alles, was zu unserer Verteidigung führt, durchdacht haben und mit starkem Herzen willens sind auszuführen, erst dann können wir die Frage, ob unsere oberschlesische Heimat in Gefahr ist, ruhig und sicher mit „nein“ beantworten.

Unser Kreisleiter hat an dieser Stelle ausgeführt, daß die Verantwortung für alle Vorbereitungen, die zur Beseitigung dieser Gefahr dienen und daß all die Maßnahmen, die zur Wehrhaftmachung unserer Heimatfront ergriffen werden müssen, Angelegenheit der Polizei und des Staates sind und daß diese beiden Behörden voll und ganz für die Vorbereitung und Durchführung dieser Aufgaben verantwortlich sind. Der Kreisleiter hat ferner klar und deutlich festgestellt, daß sich die Parteiorganisation aus dem ihr vom Führer gegebenen Führungsauftrag mit diesen Dingen beschäftigt. Mit anderen Worten heißt dies, alle Maßnahmen, welche zur Vorbereitung und zur wirklichen Beseitigung der Gefahr ergriffen werden müssen, sind Angelegenheit der Polizei und des Staates. Den Willen der Abwehr und den Willen zur Verteidigung im Deutschen Volk anzukurbeln, zu wecken und zu organisieren ist einzig und allein Aufgabe unserer Parteiorganisation. Organisieren heißt ja vorschauen, vordenken, vorbereiten und den Willen zur Durchführung der Abwehr zu erwecken.

Daß in unserer oberschlesischen Heimat dieser Abwehrwille unserer Bevölkerung noch nicht so vorhanden ist, wie es die Riesengefahr erfordert, kann nicht abgestritten werden. Zu stark ist in uns der Gedanke der letzten Jahre vorherrschend, wonach Oberschlesien der Luftschutzkeller Deutschlands ist. Warum sollten gerade wir im

oberschlesischen Industriegebiet von dem jüdischen Haß verschont bleiben? Gibt es unter uns wirklich noch Menschen, die glauben, aus bestimmten Gründen heraus würde der Amerikaner oder der Engländer unser Oberschlesien aus seinem alles Deutsche betreffenden Haß ausschließen? Eine Erklärung, warum wir bisher verschont geblieben sind, läßt sich nur in dem Gedanken finden, daß unsere Gegner ihn über andere Gauen Deutschlands bequemer austoben können, als über Oberschlesien. Das beseitigt jedoch nicht die Gefahr, in der wir stehen und diese Gefahr wird um so größer, je mehr wir uns mit solchen Gedanken beschäftigen und in diesen Gedankengängen Hilfe suchen. Das sind die Beweggründe, warum sich unsere Parteiorganisation so intensiv mit diesen Dingen befaßt. Das ist der Grund, warum der Hoheitsträger unseres Kreisgebietes dreiviertel seiner Arbeitskraft und seines Arbeitstages für die Organisierung des Abwehrwillens oberschlesischer Menschen verwendet. Das sind die Beweggründe, warum die gesamte Parteiorganisation mit all ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden trommelnd Luftschutzwochen veranstaltet, Kontrollen in den Hausgemeinschaften und Wohnungen durchgeführt. Das sind die Gründe, warum der Parteiapparat ruhelos und mit bewundernswürdiger Offenheit all die Mängel aufzeigt, die unser Abwehrwille noch aufzuweisen hat. Das sind die Gründe, warum sich die Idealisten unserer Bewegung in den letzten Wochen und Monaten ausschließlich mit dieser Frage beschäftigen und Tag und Nacht neben ihrer schweren Arbeit in den Rüstungs-betrieben und Kontoren unermüdet tätig sind, um den Abwehrwillen unserer oberschlesischen Heimat zu organisieren.

Wenn jemand in unserer oberschlesischen Heimat der Meinung ist, daß die Parole „Heimat in Gefahr“ übertrieben oder propagandistisch zu werten ist, da muß ihm zur Ueberlegung aufgegeben werden, was in unserer Gauhauptstadt passiert wäre, wenn in

den Ostertagen dieses Jahres, als wir den ersten Tagesalarm hatten, 200 amerikanischen Bomber über Kattowitz mit ihrer todbringenden Last erschienen wären? Ich selbst bin damals während des Alarm zum Befehlsstand des Kreisleiters geeilt; ich habe dabei spielende Kinder von den Straßen verweisen müssen; ich habe Frauen und Männer gesehen, die auf den Straßen standen und zum Himmel blickten, um dort ein Schauspiel zu erwarten. Bei Betrachtung dieser Momente muß man wohl zu der Erkenntnis kommen, daß unser Oberschlesienland in riesengroßer Gefahr ist. Die Folgerung aus dieser Tatsache kann nur die sein, durch Aufklärung, Vorbereitung und Organisation diese Gefahr zu beseitigen oder zumindest herabzumindern.

Wenn jeder einzelne oberschlesische Mensch den festen Vorsatz hat, sich diszipliniert den Anordnungen der staatlichen und behördlichen Stellen zu fügen, wenn jeder einzelne oberschlesische Mensch willens und bereit ist, alles zu tun, um dem todbringenden Haß unserer Gegner standzuhalten und sich mit allen Kräften zu wehren, dann können wir mit ruhigem Gewissen von einer Beseitigung der Gefahr für unsere oberschlesische Heimat sprechen; dann hat die von der Partei aufgezo-gene Luftschutzwoche im Kreis Kattowitz den großen Erfolg gezeitigt und dann können wir ruhig und gelassen und ohne jede Nervosität dem Augenblick entgegenzusehen, an welchem feindliche Terrorbomber über unserer oberschlesischen Heimat erscheinen. Die Heimat ist in Gefahr, solange wir nicht restlos bereit sind, diese Gefahr abzuwehren.

Bereit sind wir erst dann, wenn wir genügend Wasser, genügend Sand in den Wohnungen haben, wenn wir uns mit der Handhabung der Luftschutzgerätee vertraut gemacht haben, wenn wir Phosphor- und Brandbomben bekämpfen gelernt haben, wenn wir unsere Möbel beschriftet haben, wenn wir unseren Eigentumsnachweis „Unser Hab und Gut“ in Ordnung haben usw. Bereit sein, ist alles!

Frühlingsbesuch im Lazarett

Der Sonntag in der Woche des BDM.-Werks gehörte den Soldaten

Im Mai, dem schönsten Monat des Jahres, hat das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit“ seine offene Woche. In allen Lazaretten des Kreises Kattowitz fand zum Auftakt der mannigfachen Veranstaltungsfolge ein fröhlicher Morgenbesuch der BDM.-Werk Mädel in allen Lazaretten statt.

Wer von den Soldaten irgendwie gehen konnte, hatte sich im Gemeinschaftssaal oder draußen auf der Wiese eingefunden, von den Mädeln durch ein frisches Lied willkommen geheißen. Dann wechselten Melodien und Gedichte in bunter Reihe wie ein leuchtender Blumenstrauß. Die bekannten Lieder „Alle Vögel sind schon da“, „Der Winter ist vergangen“, „Komm lieber Mai und mache die Bäume wieder grün“ wurden von allen Soldaten mitgesungen, so daß es bald eine fröhliche Runde gab. Bei den alten, vertrauten Gedichten von Uhland, Mörike, Geibel und Eichendorff erinnerte sich mancher an seine

Schulzeit und sprach wohl diesen oder jenen Vers leise mit.

Aber auch die Augen sollten ihre Freude haben: Die Arbeitsgemeinschaft „Gymnastik“ führte auf der blumenbunten Wiese, anmutig und beschwingt, viele schöne Tänze vor, die immer wieder den lebhaften Beifall der Soldaten fanden.

Die NSV. hatte dem BDM.-Werk für diese Lazarettsitzung schöne Dinge wie Zigaretten, Kekse, Wein und kleine Geschenke zur Verfügung gestellt. So gab es noch abschließend überall eine frohe Ueberraschung, als die Mädeln lachend von Zimmer zu Zimmer gingen und diese willkommenen Gaben verteilten. Den Mädeln war es wie ein Symbol, daß der erste Sonntag in der Woche des BDM.-Werkes den Soldaten gehörte und daß es ihnen gelungen war, den Verwundeten Freude und Frohsinn zu bringen; den Soldaten aber war es, als wäre erst jetzt der Frühling auch richtig in die Lazarette gekommen.

KATTOWITZ-LAND

Laurahütte. Der Parole „Heimat in Gefahr“ folgend, hat die Bevölkerung von Laurahütte in der vergangenen Woche alle Maßnahmen getroffen, um die Stadt luftschutzbereit zu machen. Vorführungen, Aufrufe und Sprech-abende gaben praktische Winke zur Erfüllung dieser kriegsbedingten Pflichten. Abgeschlossen wurde die Luftschutzwoche mit einer öffentlichen Kundgebung am Sonntag im General-Höfer-Garten. Reichsredner Pg. Smykalla-Berlin rief die Versammelten auf, im Notfalle helfend einzugreifen, um kostbares Hab und Gut sich selbst und dem Nächsten zu retten. — Im Saal „Zwei Linden“ findet am Mittwoch, dem 17. Mai, um 20 Uhr, ein Lichtbildvortrag für die Ortsgruppen der NSDAP. 1—5 statt. Kreisredner Pg. Esche-Hohenlohehütte wird zum Thema „Der Fluch des Judentums“ sprechen. — Im Rahmen der Volksbildungsstätte beginnt heute um 19.30 Uhr im Fest-saal der Mittelschule ein Lichtbild-vortrag von Arnold Holz zum Thema „Meine Heimat Absennien“ — die Luftschutzausstellung ist bis zum 21. Mai verlängert worden. — Auf dem Wege zum Bielhofpark fuhr ein Rad-fahrer gegen einen Baum. Beim Zu-sammenprall erlitt er eine ernste Kopf-verletzung und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Gieschewald. Zum Abschluß der Luftschutzwoche hatte die NSDAP zu einem Abschlussspiel auf den Sportplatz geladen. Hauptgemeinschafts-leiter Pg. Gabor ernahte die Volksgenos-sen, in den Luftschutzvorbereitungen nicht nachzulassen und nach wie vor immer bereit zu sein. Der Luftschutz-beauftragte Pg. Kutz erläuterte die vom Feind angewandten Brandmittel und demonstrierte an Hand von prak-tischen Beispielen die Bekämpfung von Stabbrandbomben und einem Phosphor-brandatz. Reichsredner Pg. Smykalla, Berlin, sprach über das Thema „Volk

in Gefahr“ und führte u. a. aus, daß Ruhe bei Luftangriffen und Schweigen in Dingen des Kriegsgeschehens und der Rüstung eines jeden einzel-nen höchste Pflicht sei.

Friedenhütte. Tausende von Volks-genossen hatten sich zu den jeweiligen Luftschutzvorführungen eingefunden, und im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung am Sonntag trug der Redner Pg. Thäder ebenfalls dazu bei, die Bevölkerung von der nötigen Luft-schutzbereitschaft zu überzeugen. — Eine Mitgliederversammlung der Og. 1 bis 5 mit vertiefter Schulung findet am Mittwoch um 19.30 Uhr im großen Sitzungssaale des Rathauses statt. Es haben daran die Politischen Leiter, Parteigenossen, Führer der Gliederun-gen und angeschlossenen Verbände teilzunehmen. — Am 17. Mai findet um 14.30 Uhr eine örtliche Verwundeten-betreuung durch KDF. im großen Saale des Rathauses statt. Namhafte Künstler werden den Verwundeten eine frohe Stunde bereiten. — Der Musik-vortrag „Schlesisches Volks- und Kunstlied im Spiegel der Zeiten“ mit Max Krause und einer Sängerin findet Donnerstag, den 18. Mai um 19.30 Uhr im großen Saale des Hüttengasthauses 1 statt. — Eine Muttertagfeier wird in würdiger Form am Sonntag im großen Saale des Rathauses durchgeführt. Die Aushändigung der Mutterehrenkreuze findet durch die Ortsgruppenleiter der Ortsgruppen 1, 2 und 4 um 11 Uhr und der Ortsgruppen 3 und 5 um 9 Uhr statt. Die Mütter werden durch BDM- und Jungmädler von ihren Wohnungen abgeholt und zur Feierstunde begleitet.

Eichenau. Die Volksbildungsstätte bringt Mittwoch einen Vortrag des Stabmusikmeisters Knobbe über die Instrumente eines Orchesters. Die Ver-anstaltung beginnt 20 Uhr bei Moll.

Schwientochlowitz. Auf der Adolf-Hitler-Straße stürzte ein Soldat aus der fahrenden Straßenbahn und zog sich eine klaffende Kopfwunde zu. Im bewußtlosen Zustande mußte er ins Kran-kenhaus überführt werden. — Frau

Sofie Berger, Apothekenstraße 1, vollendete das 80. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Der Rundfunk am 16. Mai

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Vermessungswesen. 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Bunter Melodienreigen. 16—17: Aus der Welt der Oper. 17.15—18.30: Musikalische Kurzwel am Nachmittage. 18.30—19: Zeitspiegel. 19—19.15: Wir raten mit Musik. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15—21: Abendkonzert mit Werken von Mozart, Haydn, Telemann und G. Christ. 21—22: Szenen aus dem „Ring des Nibelungen“ von Wagner. Leitung: Hans Weisbach. Deutschlandsender: 17.15—18.30: Kon-zertsendungen mit Werken von César Franck, Fritz Adam, Reger u. a. 20.15 bis 21: Schöne Klänge im Abendlicht. 21—22: Eine Stunde für Dich.

Wann wird verdunkelt? Von Diens-tag um 21.40 Uhr bis Mittwoch um 4.30 Uhr.

Parteiämter Nachrichten

Kreis Kattowitz NSV. Og. Hohenlinde 1 Arbeitstagung in der Dienststelle um 19 Uhr. NS.-Frauenschaft. Og. 28 Heimabend 19.30 Uhr, Industriehaus. — Og. 31 Heim-abend, 19.30 Uhr, bei Korrek Dienstag, 16. Mai DAF. Ower. Birkental 2 um 20 Uhr Antskwalterappell. — Ow Myslowitz 3 um 18 Uhr Arbeitstagung für Zellenob-männer. — Ow Myslowitz 6 um 19 Uhr Arbeitsbesprechung für den Stab und Zellenobmänner. — Ow Schwientochlowitz 5. u. 6 um 19 Uhr Arbeitstagung. — Bezirk 12 Schwientochlowitz um 19 Uhr Fachgruppenabend der Hausgehilfinnen. Kreis Königshütte Dienstag, 16. Mai NSDAP. Og. Mitte. 19.30 Uhr Schu-lungsabend, nur männliche Mitarbeiter Dienststelle. Og. Herbert Norkus 20 Uhr Dienstbesprechung alle Mitarbeiter. Zie-tenstraße 14. Og. Puddler und Sudeten-land. 19.30 Uhr gemeinsamer Schulungs-abend, nur Politische Leiter, bei Man-drella.

KÖNIGSHÜTTE

Zur Baumbüte

Warm schien die Frühlingssonne über den Gärten. Die Knospen der Bäume haben die Harzschicht des Winters gesprengt, die zarten jungen Blätter drängten ans Licht. Das Bild der Erde ändert sich von Tag zu Tag, die Farben werden immer heller und freundlicher. Zur Vollendung der letzten Schönheit unseres heimatlichen Frühlings hatte nur eins gefehlt: die Baumbüte. Nun sind die Blüten der Obstbäume aufgebrochen. Aus den Gärten, über Hofmauern und Gesimsen, auf den Feldern und in den Baumreihen der Alleen leuchten die weißen Festgewänder des Frühlings. Wir freuen uns an dieser reizvollen Wandlung und singen in ehrlicher Begeisterung: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag! Das Blühen will nicht enden.“ Welch' lieblichen Anblick bietet ein Garten oder ein Haus unter blühenden Bäumen! Sehen die weißschimmernden Zweige, die sich über Hecken und Mauern nach dem Sonnenschein drängen, nicht wie kostbare Spitzenschleier aus? Feiert die Erde in diesen Tagen nicht ihre Hochzeit? Wir alle können teilhaben an diesem Fest, indem wir die Stadt verlassen, ins Freie ziehen, und für ein paar Stunden wenigstens Gäste der Natur werden.

K. M.

„Sieg durch Glauben“

Worte von Walter Flex und die Totenerhebung bildeten den Auftakt zu einer weltanschaulichen Feierstunde des Kreisschulungsamtes, die unter dem Leitwort „Sieg durch Glauben“ stand. Ortsgruppenleiter Schückert las aus einem Brief Friedrichs des Großen in seiner schweren Zeit, und Kreisamts-leiter Barutzki sprach Worte deutscher Dichter über Freiheit und Glauben. Im Mittelpunkt der von Margarete Hansel musikalisch sehr eindrucksvoll um-rahmten Feierstunde stand eine An-sprache von Kreisschulungsleiter Wrobel, der über die sieghafte Kraft unseres Glaubens an Adolf Hitler und den Sieg sprach. Der Glauben, aus dem immerwährenden Schöpfungsplan geboren, hat das Volk erstehen lassen, in dessen Gemeinschaft ein jeder von uns heute steht. Der Ruf der Ahnen: „Deutschland lebe!“ klingt in unseren Herzen und der Glaube an unser Volk und seinen Führer wird uns zum Siege führen.

Für treue Dienste

Für 25- bis 50jährige treue Dienstzeit wurden 84 Bergleute der Königs-grube ausgezeichnet. Betriebsführer Meinberg und Bergassessor Eisenmenger sowie Kreisfachstellenleiter Knebel sprachen zu den verdienten Jubilaren im Rahmen einer Feierstunde und wiesen auf ihre anerkennenswerten Leistungen verpflichtend hin. Ihr Werken sei den anderen Vorbild und Beispiel zu gleicher Pflichterfüllung als ein wesentlicher Beitrag zum Sieg. Das seltene 50jährige Berufsjubiläum begehrt Georg Kotzold dem besondere Glückwünsche galten.

Unfall durch Leichtsinns. Ein junger Mann unternahm am Sonntagnachmittage eine Spazierfahrt auf seinem Fahrrad. Allmählich verlockte es ihn zu einem übermäßigen Tempo, und als ihm auf der verlängerten Bismarck-hütter Straße eine Straßenbahn und ein Kraftwagen entgegenkamen, verlor er beim Ausweichen die Gewalt über sein Fahrzeug und stürzte. Mit der Sonntagsfahrt war es nun aus, denn stark hinkend und mit Hautabschürfungen mußte er sich nach Haus begeben.

Schulanmeldungen. Für das Schul-jahr 1944/45 können sowohl in der Eichendorffschule (Oberschule für Jungen) wie auch in der Clara Schumann-Schule (Oberschule für Mäd-chen) ab 15. Mai Neuanmeldungen vorge-nommen werden. Die Anmeldungen sind im Amtszimmer werktäglich bis 13 Uhr zu tätigen.

Rüstungsarbeiter spenden fürs DRK. Die Arbeitskameraden einer Mechanischen Werkstatt überwiesen den Erlös ihres Kameradschaftsabends in Höhe von 800 Mark an das Deutsche Rote Kreuz.

Hohes Alter. Der im Ruhestand lebende Werkmeister Herbert Noras von der Adolf-Hitler-Straße, ein alteingesessener Bürger der Stadt Königshütte, kann morgen seinen 80. Geburtstag be-gehen. Wir gratulieren!

Germania erhebt Einspruch. Gegen das 3:2 verlorene Tschammer-Pokal-Spiel in Boerschächte hat Germania Königshütte beim Gaufachamt Ein-spruch erhoben, weil der Schiedsrichter die reguläre Spielzeit um zehn Minuten verkürzt haben soll und die Verlängerung angesetzt hat. In der Nachspielzeit fiel dann der dritte Treffer für Boerschächte.

Die „Roten Jäger“ haben abgesagt. Die „Roten Jäger“, die am 27. Mai in Königshütte spielen sollten, mußten aus triftigen Gründen ihre Zusage rück-gängig machen.

Schauspielhaus. Dienstag, 16. Mai, 19 Uhr, Betriebsring II: „Der Wider-spenstigen Zähmung“, Lustspiel von William Shakespeare.

Zwischen Traumbild, Sage und Wirklichkeit

Blick hinter die Kulissen der ersten „Ring“-Aufführung Oberschlesiens — Einheit von künstlerischer und technischer Gestaltung

Eine geschlossene Aufführung der „Ring“-Trilogie gehört zu den größten und schwersten Aufgaben, die einem Theater gestellt werden können. Die Städtischen Bühnen der Gauhauptstadt haben sich unter der planvollen Leitung von GMD. Dr. Wartisch an die Einstudierung dieses gewaltigen Opernkomplexes gemacht und, wie die Wiedergabe von „Rheingold“ bewies, mit vorbildlichem Ernst und künstlerischer Gestaltungskraft wunderbar geschlossene Eindrücke erzielt. Es war dies nur möglich, weil neben den orchestralen und sängerischen Leistungen auch die des technischen Apparates zu einer Höhe emporwuchsen, die wahrhaft staunenswert ist.

Da der Erfolg des „Ringes“ in wesentlichem Maße gerade von den technischen Voraussetzungen abhängt und diese im Opernhaus Kattowitz selten geschickt und vollendet gelöst wurden, haben wir zur näheren Betrachtung der Dinge einen Streifzug durch die Bühnenräume, und Werkstätten unternommen, Oberspielleiter, Ausstattungschef, technischen Direktor und die für Kostüme und Masken verantwortlichen Mitarbeiter aufgesucht und befragt und sind hinter die Kulissen Zeugen der mannigfachen technischen Aufgaben und Anforderungen gewesen, die schon „Rheingold“ dem gesamten technischen Stab — vom Direktor bis zum Bühnenarbeiter — aufgibt.

Spannungsvolle Erwartung

Das festlich erleuchtete Rund des Opernhauses füllt sich mit erwartungsfrohen Menschen; die Vorstellung muss bald beginnen, langsam rückt der Zeiger auf 19 Uhr. Im Bühnenraum selbst allerdings herrscht noch fiebrhaftes Leben, das von der dunkel-geheimnisvollen Rheingrund-Atmosphäre des ersten Aktes weit entfernt ist. Helles Licht lagert grell über farbigen Kulissen, mächtige Wagen werden zurechtgerückt, auf denen phantasievolle Dekorationsstücke ragen, und inmitten der Schar emsig werkender Männer beherrscht der technische Direktor Rau ruhig und sicher die Lage. Nach seinen Anordnungen geschehen die letzten Ergänzungen zum Bühnenbild, und die drei Rheintöchter werden startbereit gemacht. Eben schlüpfen sie schwerfällig in das flossenende Nixengewand, denn ein Wams mit der „Schwimmapparatur“ zogen sie vorher über, und nachdem die grünschimmern den Perücken in Ordnung gebracht und die phosphorne Puderschicht im Gesicht korrigiert wurde, wird eine nach der anderen zwischen zwei Stahlseile gehängt und hochgezogen. Ein eigens für die hiesigen Bühnenverhältnisse erdachtes System ist so fein

ausgeklügelt, daß die Rheintöchter auf- und nieder sowie seitwärts „schweben“ und sich sogar überschlagen können. Dies aber bei völliger Sicherheit und durch die Mithilfe von insgesamt 18 Personen.



Die Maske des Zwerges Alberich stellte an Wilhelm Uter besonders hohe Anforderungen.

Zu den Seitenraumbewegungen benötigt jede der Nixen einen Mann, der sie lenkt, zwei Handzüge für das Auf- und Niederbewegen brauchen viele starke Arme, und drei Kapellmeister setzen sich laut Klavierauszug dafür ein, daß alles nach der Musik geschieht.

„Vorhang auf!“

Im Augenblick, da es im Orchester drunten aufrauscht und die ersten „Rheingold-Klänge“ die Zuschauer in den Bann des Werkes ziehen, kommt wieder Leben in den rückwärtigen Bühnenteil. Der ganze Raum versinkt in Dunkel, ein gespenstisches Licht

fließt über die Dekorationen, und grün schimmern die Leiber der Rheintöchter. Sie liegen vorerst „auf Grund“. Doch schon erklingt das Zauberwort „Vorhang auf“. Jetzt gehen die Anweisungen hin und her: die Kapellmeister geben jeden Bewegungswechsel an, von rechts nach links und umgekehrt, sie bestimmen, ob die eine höher oder niedriger „schweben“ soll, und die Männer an den Handzügen müssen dem durch Vermittlung genau Folge leisten. Der technische Direktor weicht keinen Augenblick von der Stelle, greift immer wieder selber in die Dispositionen ein, und auch der Bühnenbildner und der Oberspielleiter beobachten bzw. dirigieren das komplizierte Spiel, dem ernsthafte Arbeit vorausging und jedes Mal von neuem zum Erfolg verhilft. Daß die ganze Einrichtung den größtmöglichen Sicherheitskoeffizienten besitzt, dafür haftet Direktor Rau, er prüft immer wieder die Stahlseile und die Anzüge der drei Mädels von der Tanzgruppe, die sich freiwillig für diesen Einsatz meldeten und ihre luftige, gewiß nicht leichte Aufgabe geschickt und auch gern meistern. Die Sängerinnen befinden sich derweil im Grund des Rheins, d. h. unter dem Kulissen aufbau und lassen von dort ihre lockenden Nixenweisen ertönen.

Feinsinnige Regie

„Man muß das Unmögliche fordern, um das Mögliche zu erreichen“, dieser Grundsatz ging der Regiearbeit von Oberspielleiter Schmidtman voraus, und er ist mit eiserner Konsequenz durchgeführt worden. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Kattowitzer Bühnenverhältnisse zwar gründlich modernisiert aber immerhin mit zahlreichen Unzulänglichkeiten behaftet sind, die einem so großen Werk wie dem „Ring“ oft unüberwindlich entgegenstanden. Unser Theater nahm mit dem Plan der Trilogie eine hohe Verpflichtung auf sich, und alle, nicht zuletzt die mit den technischen Aufgaben betrauten Männer, blieben sich dessen unentwegt bewußt. Der Schwung und Planungsgeist von Musikalischer und Regieleitung setzte sich auf jeden einzelnen fort, nur so konnte es gelingen. „Es scheint uns nun selber oft unglaublich, wie das eine oder andere gemeistert wurde!“ sagte uns Oberspielleiter Schmidtman, und er fügte hinzu, daß es nur möglich wurde, weil dem Theater für die technische Gestaltung eine Reihe ausgezeichnete Kräfte zur Verfügung stehen.

Es bedurfte schon des künstlerischen Verständnisses und Einfühlungsvermögens, gepaart mit hohem handwerklichen Können, von Anne und Martin Zeugner, um die Kostümfrage zum „Ring“ so prächtig zu lösen, wie es schon für „Rheingold“ geschah. Da das Kattowitzer Opernhaus nur den in seinem dreijährigen Bestehen angewachsenen Bestand und keinen ausgesprochenen Fundus besitzt, und Materialien jedweder Art knapp sind, mußte eine Verbindung geschaffen werden, die alle vorhandenen Möglichkeiten erschöpfte. Bei den wenigen noch bestehenden Theatern waren einige der besonders anspruchsvollsten Gewänder und Ausrüstungen leihweise zu bekommen. Sie auf die hiesigen Verhältnisse und Darsteller abzustimmen, bedeutete meist eine noch größere Schwierigkeit, als die völlige Neuherstellung. Das Ehepaar Zeugner bewährte sich dabei ebenso, wie es die gänzlich neu zu schaffenden Kostüme in völliger Angleichung an den für die Kattowitzer „Ring“-Aufführung eigens geprägten Stil der Gesamtausstattung harmonisch einzufügen wußte. Es standen keinerlei Vorbilder zur Verfügung, und frei nach der Phantasie mußte auch Wilhelm Uter, der Chefmaskenbildner und Theaterfriseur ans Werk gehen. Es galt in „Rheingold“ z. B. keine Menschen, sondern Götter, Riesen, also Geschöpfe der Sage glaubhaft in Maske und Perücke, den wesentlichen Faktoren ihres physiognomischen Bildes, zu gestalten. Uters Leistungen gingen dabei weit über das Handwerkliche hinaus und bewegten sich in eigenschöpferischen Taten.

Wunderwerk der Technik

„Der Mann, der dem lieben Gott ins Handwerk pfuscht, Landschaften hinzubaut, Wasser rauschen, Regen fließen, blitzen und donnern läßt“, das ist der technische Direktor eines Theaters, in unserem Falle Wilhelm Rau. Die Rheintöchter stellen ihn vor eine besondere Schwierigkeit; wie sie gemeistert wurde, haben wir bereits kennengelernt. Der pausenlose Ablauf von „Rheingold“ verlangt auch, daß die Dekorationen in Minuten, ja Sekundenschnelle gewechselt werden. Für dies und alle technischen Dinge des Hauses überhaupt steht Dir. Rau gerade, und es ist, wie wir leicht merken konnten, da wir hinter der Bühne der



Der technische Direktor Rau ist bei jedem Umbau dabei und sorgt für einen raschen und sicheren Dekorationswechsel.

Vorstellung beiwohnten, ein solches Unmaß von winzigen Vorgängen mit in Betracht zu ziehen, dabei zahlreiche Gefahrenmomente auszuschalten, daß einem himmelangst werden kann, wie und ob es auch diesmal gelingen kann. Nun, es klappt immer, und der letzte Bühnenarbeiter kommt in Schwung, wenn das Wort „Aufgeleuchtet“ ertönt und die große Verwandlung einzusetzen hat. Die Vorstellungen selber stehen bereits am Ende einer langen Arbeitskette, die beginnt, wenn der Bühnenbildner die fertigen Skizzen zur Ausführung gibt und nach diesen Blättern und Wunschgebilden eine Welt aus Holz, Farbe und Papier stimmungsgemäß und wirklichkeitsgetreu zu leben anfangen. Der Vorstand des Malersaales, Hans Benesch, trägt mit Fleiß und Können, seinem stark ausgeprägten Farbensinn dazu bei, die handwerkliche Ausführung des Bühnenbildes auf eine künstlerische hohe Stufe zu heben. Er bleibt dabei eben so sehr mit seiner Arbeit im Hintergrund, wie eigentlich alle, von denen wir hier erzählten. Und je weniger die einzelne Arbeit als solche in Erscheinung tritt, umso einheitlicher und vollkommener rundet sich die Wirkung des Ganzen, so, wie es „Das Rheingold“ bewies und die heute zur Erstaufführung kommende „Walküre“ sicher erneut glücklich hervorkehren wird. Lt.

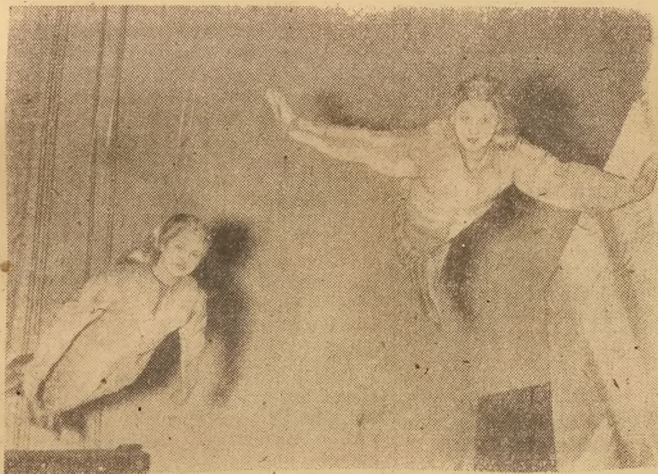
Festigung der Volksgemeinschaft

Gausozialgewerk der DAF. in Oberschlesien gegründet

NSG. Der Zusammenschluß der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden in den Sozialgewerken der DAF. ist in den einzelnen Kreisen des Gau Oberschlesien im wesentlichen abgeschlossen. Es gibt aber Aufgaben, die über den Rahmen der einzelnen kreisgebundenen Sozialgewerke hinausgehen. Es mußte deshalb ein Sozialgewerk eingerichtet werden, das als Tätigkeitsbereich den gesamten Gau umfaßt. Dieser Tage waren die geschäftsführenden Gewerkeobmänner der Kreissozialgewerke zur Gründung des Gausozialgewerkes in Kattowitz versammelt. Der Leiter des Arbeitsgebietes für Sozialgestaltung in Handwerk und Handel, Gemeinschaftsleiter Dr. Hupka, leitete die Zusammenkunft und sprach über Sinn und Zweck des Gausozialgewerkes. Er konnte dabei auf einige besonders gute Leistungen von Kreissozialgewerken hinweisen.

Reichsredner Lippmann gab in seiner Eigenschaft als Schulungs- und Propagandawalter des Amtes für Sozialgestaltung in Handwerk und Handel den „Gewerkeleitern und Gewerkeobmännern sowie den Kreisfachstellenerleitern für Handwerk und Handel eine ausgezeichnete Darstellung des Sozialgewerkes im sozialen und politischen Leben unseres Volkes. Der schaffende Mensch in Handwerk, Handel und Gewerbe muß auch in schweren Zeiten im Betrieb seine Heimat und seinen Rückhalt finden. Nur so werden Bestleistungen erzielt werden können, die mit allen anderen Anstrengungen unseres Volkes den Sieg gewährleisten, so führte er u. a. aus.

Die Arbeit der Sozialgewerke hat mit der Gründung des Gausozialgewerkes Oberschlesien einen weiteren Auftrieb erhalten, der zur Festigung der Volksgemeinschaft wesentlich beitragen wird.



Die „Rheintöchter“ sind in ihre Hängevorrichtung gebracht, gleich wird das Spiel beginnen. — Anne und Martin Zeugner bei einer Kostümprobe mit dem Heldenbariton Walter Beck.



Aufn.: Pyka (4)

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Still und behutsam wollen wir einen Menschen begleiten, wollen versuchen, die Triebkräfte zu erkennen, die ihn zum Manne reifen ließen. In Kortendieck, einem ostmecklenburgischen Bauerndorf lächelten die Leute mitteilend über ihn oder rümpften abfällig die Nase, und als er zwei Jahre später, umgeben von ewigen Wogen, auf der Mole von Le Harre stand und an Sabine und die Heimat dachte, nannten Tausende stolz seinen Namen.

1. Fast alle Kortendiecker waren auf den Beinen und gaben Ursel Grewe das letzte Geleit nach dem Friedhof. Ihr Geschick hatte die Herzen gerührt, und wer noch Herr seiner Glieder war und einen schwarzen Rock sein eigen nannte, hatte sich durch das rauhe und regnerische Herbstwetter nicht von seiner Pflicht zurückhalten lassen. Das, was geschehen war, hatte sich in der Menschenwelt schon so oft ereignet, auch wohl in Kortendieck aber besondere Umstände waren schuld daran, daß im Dorf kein Haus war, wo man die junge Tote nicht erlich bedauert hätte. Ursel Grewe hatte bei dem Erbhofbauern Leppin fleißig ihren Dienst getan, was man ihr um so höher anrechnen mußte, als sie in der Stadt groß geworden war und Landarbeit darum nicht gekannt hatte. Zudem war sie eine Waise, keine sorgliche Hand hatte sie durch das Lebens Dickicht geführt. Vielleicht war dies der Grund gewesen, weshalb Frau Martha Leppin sie nicht hatte hüten können. Den Frauen, die bei der Tanzfestlichkeit im Vorsommer von ihren Wandbänken dem Jungvolk zugeschaut hat-

ten, war es damals schon aufgefallen, mit welcher Hingabe, um nicht Wildheit zu sagen das Stadtmädel von einem Arm in den andern gefloren war und getanzte hatte. Freilich war noch nicht zu erkennen gewesen, ob zwischen Ursel und dem Junglehrer Jan Lehnert schon Schicksalsfäden liefen. Dieser hatte überhaupt nicht getanzt, hatte sich wohl nur mitschleppen lassen zu der Veranstaltung. Der und tanzen! An dem Ausschank hatte er herumgestanden, nichts Rechtes mit sich anzufangen gewußt und sich bald verdrückt. War er sich darüber klar geworden, daß die Mädchen gekommen waren, um sich nach den Klängen der Musik im Kreise zu drehen? Sicher nicht. Das war kein Wunder, denn er hatte lauter Schrullen im Kopf. Oder hatte man schon je davon gehört, daß ein junger Mensch, der seine fünf Sinne beisammen hatte, sich abmühe den Gesang der Vögel durch Noten wiedergeben durch richtige Noten, wie sie in den Liederbüchern der Kinder standen? Diese närrische Aufgabe aber hatte sich der Lehnert gestellt. Man hätte es im Dorf nicht geglaubt, daß er wirklich mit diesen Dingen seine Zeit

totschlug, wenn Herr Heitmann, der alte Lehrer, der die Familienschulstelle verwaltete, es nicht selber erzählt hätte. Allerdings nicht in einem gehässigen, wegwerfenden Ton. Davon konnte keine Rede sein. Heitmann hatte im Gegenteil hinzugefügt: „Wir wollen ihm den Spaß gönnen, denn er ist sonst ein stiller, ordentlicher Mensch.“ Aber die Kortendiecker waren anderer Meinung. Wer völlig aus dem dörflchen Rahmen fiel, die Gesellschaft der Vögel der Menschen vorzog, mit dem mußte etwas nicht in Ordnung sein. Wie berechtigt dies Mißtrauen gewesen war, bewies dieser Herbsttag. Denn wenn man heute Ursel Grewe nach dem Kirchhof brachte, so hatte, wenn man's recht bedachte, der Junglehrer Jan Lehnert sie auf dem Gewissen und weiter keiner. Seit dem Hochsommer gingen beide miteinander, das heißt, sie galten als miteinander versprochen, wenns auch keine Ringe trugen und die Verlobung nicht öffentlich bekanntgegeben war. Am Sonntag und auch hin und wieder am Werktag holte Lehnert die Braut vom Leppinschen Hof ab — Martha Leppin legte ihnen keinen Stein in den Weg —, und Arm in Arm gingen beide durch die Dorfstraße und streiften dann stundenlang durch die Felder. Viele bedauerten die Ursel. Das junge, lebenslustige Ding und dieser eigenbrötlerische, menschencheue Schulmeister, der die Zähne nicht auseinanderkriegen konnte, als habe er etwas zu verbergen — das konnte kein gutes Gespann geben. Auch Mutter Heitmann wurde schweigsam, wenn man versuchte, bei ihr wegen ihres Hausgenossen auf den

Busch zu klopfen. Sicher war auch sie der Überzeugung, daß das Mädels mit dem Lehnert nicht in den Glückstopf ge-griffen hatte. Es war nicht dorkundig geworden, wie die beiden zueinander gekommen waren. Sogar Mutter Brumm, die Frau des Flickschusters, die ein Herzensding sonst auf dem laufenden war, konnte nur Vermutungen äußern. Wahrscheinlich hatte der Junglehrer irgendwo im Gelände wieder Vögel ge-lauscht, hatte, wie das seine verrückte Gewohnheit war, in seinem Notizbuch den Gesang der Vögel festgehalten, und zufällig war dann Ursel Grewe, die mit der Feldarbeit beschäftigt gewesen war, in seine Nähe gekommen. Wie das bei jungen Leuten üblich war, hatte ein Wort das andere gegeben, und schließlich hatte das Mädels sich beschwatzen lassen und war ihm ins Garn gegangen. Bei dieser Vermutung blieb allerdings unangeklart, woher der Lehrer, er, gegen den Vater Elvert, der hinter sinnige, schweigsame Dorfhirte, noch ein Kanzelredner war, ebenso blieb unbegrifflich, wie denn die Ursel an ihm hatte Gefallen finden können. Doch diese Unstimmigkeiten hatte die öffentliche Meinung in Kauf zu nehmen. „Wenn die Sache nur ein gutes Ende nimmt!“ sagte Frau Brumm zu Großmutter Wilken, als sie, die Hände unter der Schürze, vor der Haustür standen, den beiden nachblickten und den merkwürdigen Fall beredeten. Großmutter Wilken stimmte wortreich den Bedenken der Nachbarin zu; auch ihr war der Kehricht gut geschnitten, sie wußte die Worte zu setzen und zählte

Vorkommnisse ähnlicher Art auf, wo junge Mädchen blind in ihr Unglück gerannt waren. Es war, als ob beide das letzte, große Unglück, das nun über Ursel gekommen war, mit dem Instinkt der Geschlechts-genossinnen gemannt hätten. Jeder wußte um das Ereignis. Frau Leppin hatte zur Vertuschung keine Ursache gehabt. Sonst wäre am Ende der Veracht entstanden, daß Ursel Grewe den Tod gesucht hatte, weil ein Uebermaß von Arbeit und schlechte Behandlung sie zu diesem unglückseligen Schritt getrieben hatten. Aber Martha Leppin hatte nichts zu verstecken und konnte allen Menschen gerade in die Augen sehen. Alle Gemeintuerei hätte auch nichts genützt, da das Gericht schon seine Hand im Spiele hatte. Frau Leppin und ihr Mann schritten im Trauerzuge unmittelbar hinter dem Sarge her und deuteten dadurch an, daß sie der Toten am nächsten gestanden hatten. Wer wollte ihnen den Platz streitig machen? Etwa Jan Lehnert? Martha Leppin dachte an einen Abend der vorigen Woche, als sie zum erstenmal ihrem Mann gegenüber ihre Sorge geäußert hatte: „Mit Ursel kommt es mir in der letzten Zeit gar nicht gut vor. Oft hat sie verweinte Augen und fährt zusammen, wenn man das Wort an sie richtet.“ „Dann hat sie sich wohl mit ihrem Schulmeister verkracht. Das wird sich wieder einrenken. Sonst ist es auch kein Unglück. Immer habe ich gewünscht, daß sie den Mut fände, den Kerl laufen zu lassen. Einen Bauern soll sie heiraten. Dann ist sie besser aufgehoben.“ (Fortsetzung folgt)

Sportdecke der OSZ

Die neuen Turnmeister

Die 13. Deutschen Meisterschaften im Geräteturnen der Männer fand am Sonntag in der Niebelungenstadt Krens...

Zehnkampf: 1. Gebr. Ernst Braun (WL/Dortmund) 193,9 Punkte...

Niederschlesien unterlag in Pommern

Obgleich Pommern auf die Teilnahme der Spieler seines Meisters HSV Groß-Born im Fußball-Freundschaftskampf...

Am 17. Mai gauoffenes Sportfest in Kattowitz

Am Mittwoch, dem 17. 5., 18 Uhr, findet auf dem Turngemeindeplatz am Südpark in Kattowitz ein gauoffenes leichtathletisches Sportfest statt...

Aus Arbeit und Wirtschaft

Terminplanung im Betrieb

Wie weit ist die termingerechte Erledigung eines Auftrages durch den Betrieb gewährleistet, was ist von der Betriebsführung getan...

Hier sei nun an einem Muster gezeigt, wie in einem Großbetrieb die Terminüberwachung gestaltet werden kann...

Die bisherige Methode der Terminplanung sieht im allgemeinen folgendermaßen aus: Auf Grund des zugeteilten Auftrages wird ein Baumusterplan oder Schrägstrichplan ausgearbeitet...

Der Baumusterplan soll einen möglichst kurzfristigen Ablauf der Fertigung gewährleisten und ungleichmäßiges Schwanken der Belastung der Werkstätten verhindern...

Nach dieser Methode der Terminplanung werden also aus dem Baumusterplan die Beginn- und Lieferpläne für Auftragsbüro und Betrieb so herausgezogen...

Wenn die indexmäßige Einteilung auf den einzelnen Fertigungskarten für eine bestimmte Baustelle vorgenommen ist, werden die Werkstattaufträge listenmäßig zusammengefaßt (Indexlisten)...

ihren Beginn- und Endterminen nicht vorhanden ist. Hieraus folgt weiter, daß kein genauer Belastungsplan für die Maschinen und Arbeitskräfte vorhanden ist...

Um diese Mängel zu beseitigen, empfiehlt es sich, die Terminisierung nach dem Gesichtspunkt aufzubauen, daß jeder Auftrag in der Terminplanung individuell behandelt und termingemäß eingestuft wird...

Der entscheidende Vorteil für diese Einteilung besteht darin, daß im voraus erkannt werden kann, ob sich irgendein Brennpunkt bildet...

Maßgebend für die fristgemäße Einteilung der Werkstattaufträge ist die Fertigungskarte und Arbeitsstückliste der Fabrikationsplanung...

Wenn die indexmäßige Einteilung auf den einzelnen Fertigungskarten für eine bestimmte Baustelle vorgenommen ist, werden die Werkstattaufträge listenmäßig zusammengefaßt (Indexlisten)...

Zusammenbauten übersichtsmäßig zusammenfaßt. Aus dieser ist ersichtlich, welche Werkstattaufträge zueinander gehören und welche fristgemäß zu ein und demselben Zeitpunkt erstellt sein müssen...

Zur Ordnung 2 gehören die Aufträge, die in der Ordnung 1 einlaufen; in die Ordnung 3 diejenigen, die in Ordnung 2 laufen usw. Jede Ordnung gibt also unter Berücksichtigung des indexmäßigen Durchlaufes des Werkstattauftrages an...

Mit der Beendigung dieser Aufteilung ist die restlose Einordnung der zu einer Baustelle gehörenden Aufträge bis ins letzte Glied vorgenommen...

Durch die baubauschnittsmäßige Vorgabe dieser Lieferterminpläne erhält jede Werkstatt frühzeitig eine Übersicht über die anfallenden Aufträge und deren fristgemäße Erledigung...

Um die geschilderte Terminisierung auch genauestens erfassen zu können, ist ein sehr praktisch angelegter Stufenplan entwickelt worden...

Bei dieser Methode der Terminplanung ist die Arbeit, die die Terminüberwachung mit sich bringt, erheblich weniger geworden...

Männer kochen nicht gern. Wenn es aber sein muß, reicht ihr Kochtalent völlig, um sich eine nahrhafte Migetti-Suppe zu bereiten...

London und der Pferdefuß des Goldes

Mit einer Deutlichkeit, die nunmehr jeden Zweifel an den britisch-amerikanischen Gegensätzen in der Währungspolitik ausschließt, hat der englische Schatzkanzler Sir John Anderson jetzt im Unterhaus erklärt...

Sozialausgleichsabgabe der Ostarbeiter

Die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter sind durch die Verordnung des Ministeriums für die Reichsverteidigung vom 25. 3. 1944 mit Wirkung ab 1. 4. 1944 neu geregelt worden...

Stellenangebote (männl.)

Leiter(in) des Übersetzungsbüros (deutsch-polnisch, poln-deutsch), reichsdeutsch, von großer Wirtschaftsorganisation im Gen.-Gov. gesucht...

Stellenangebote (weibl.)

Sekretärinnen u. Stenotypistinnen, perf., gewandt u. zuverlässig, für interessante Tätigkeit in Industrieunternehmen der Mineralöl-Industrie gesucht...

Heiraten

Frau, alleinstehend, 45 J., mit gut. Charakter, sucht älteren Witwer mit Wohnung zur Heirat...

Geschäftl. Empfehlungen

Koh-I-Noor Druckknopf - abgetrennt vom alten Kleid - bleibt er weiter dienstbereit!

Nahrungsmittelchemiker sowie Laboranten(in) in aussichtsreiche Position von Fabrikbetrieb nach Oberschles. ges. (evtl. Kriegsversehrte)...

Dame, mit Büroarbeiten vertraut, einwandfrei Deutsch, zur stellv. Leitung eines Kfm. Unternehmens in Kattowitz...

Frau, alleinstehend, 45 J., mit gut. Charakter, sucht älteren Witwer mit Wohnung zur Heirat...

Koh-I-Noor Druckknopf - abgetrennt vom alten Kleid - bleibt er weiter dienstbereit!

Koh-I-Noor Druckknopf - abgetrennt vom alten Kleid - bleibt er weiter dienstbereit!

Der Pillenhamster ist eine zweibeinige Aart des bekannten Tieres, welches größere Vorräte zusammenträgt...

Wärmeperru Guhike geg. Schornsteinverluste während der Betriebspausen (Gesamt-Brennstoffersparnis 5 bis 15 Prozent)...

Wie spart man Waschpulver? In den Taschen von Schürzen, Kitteln, Berufsmänteln, Arbeitsjacken...

Die Bata-Werke können in diesem Jahre auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken...

WISSEN SIE, daß das Wort Vitamin erst im Jahre 1913 geprägt wurde...

Männer kochen nicht gern. Wenn es aber sein muß, reicht ihr Kochtalent völlig, um sich eine nahrhafte Migetti-Suppe zu bereiten...

Es kommt heute auf jedes Saat Korn an. Darum wird niemand stärker ausdrillen als unbedingt notwendig...

Vorsicht vor Ansteckung! Eine kleine, durch Nachlässigkeit herbeigeführte Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge...

Die Bata-Werke können in diesem Jahre auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken...

WISSEN SIE, daß das Wort Vitamin erst im Jahre 1913 geprägt wurde...

Tauschgesuche

Gold, Trauring, geg. nur 2 teilig. Badeanzug, Gr. 44, Ang. erbet. unter 2958 G. Fahrrad, gegen versenkbare Nähmaschine...

